

Arthur  
Escroyne



# Schüsse im Shortbread

Kriminalroman

Pendo



darauf, ein ausgesuchtes Waisenkind unter den persönlichen Schutz der Escroynes zu stellen. Dieses Kind war Gwyneth Trout. Das kleine Mädchen kam manchmal zu uns zu Besuch und wurde von Jahr zu Jahr hübscher. Als der Tag gekommen war, an dem sie sich für einen Beruf entscheiden sollte, stand ihre Wahl fest: Gwyn wollte zur Polizei.

Rosy und ich kannten uns damals noch nicht, aber Rosemary Daybell tat bereits Dienst bei der Mordkommission von Gloucester und unterrichtete zugleich auf der örtlichen Polizeischule. So kam Gwyneth Trout nicht nur unter die Fittiche meines Vaters, sondern auch in die strenge Schule von Detective

Daybell. Seit Rosy und ich ein Paar sind, hat sich diese Verbindung naturgemäß noch vertieft. Gwyneth machte ihren Polizeiabschluss, wurde rascher als üblich in den Rang eines Sergeants erhoben und besuchte darauf die Offiziersschule in London.

»Wahrscheinlich weil sie so hübsch ist«, beantwortete Rosy meine häufig gestellte Frage, weshalb sich Gwyns Karriere so rasant entwickelte. »Schöne Mädchen haben es leichter.«

Ich bin kein Experte, was Frauen betrifft, aber es ist nicht übertrieben zu sagen, dass Gwyneth genauso gut eine Modelkarriere hätte einschlagen können. Sie ist groß und schlank, mit

einer Figur, die, wie es so schön heißt, Männer in den Wahnsinn treibt. Ihr goldblondes Haar ist echt, ihre grünen Augen sind echt, ihre samtene Lippen verheißen die Sünde, während ihr Geist nüchtern und klar funktioniert.

Tatsächlich muss man Gwyneth Trout als tolle Frau bezeichnen, allerdings gibt es da jene besondere

Charaktereigenschaft, das *Glitschige* an ihr. In Gwyneths Fall gleicht der Name *Trout* einer Charakterisierung. Die Neunundzwanzigjährige ist schillernd und geschmeidig wie eine Forelle, dabei schwer zu fassen. Sie windet sich gern aus Verbindlichkeiten heraus und hat die Angewohnheit, gegebene

Versprechen zu vergessen. Ihre Schwäche liegt darin, sich nicht festlegen zu können. Rosy und ich haben es mehrfach erlebt. Dieses forellenhafte SichDurchschlängeln, gepaart mit Gwyneths beträchtlichem Ehrgeiz, bilden einen Interessenskonflikt und die wahre Achillesferse der Schönen.

Während ich mich in Gedanken mit *Baby Gwyn* beschäftigte, ist mir entgangen, dass Rosy und sie bereits seit geraumer Zeit telefonieren. Als ich das Bad betrete, sehe ich die frischgebackene Mrs Escroyne auf dem Klodeckel sitzen, nicken, zuhören und kurze Kommentare abgeben.

»Mhm ... Ja, ja. Verstehe. Vier Leichen, ja.« Sie macht beträchtliche Pausen zwischen den Sätzen.

»Was gibt's denn?«, frage ich im Flüsterton.

Rosy hebt den Zeigefinger, unmissverständliches Zeichen, dass sie nicht gestört werden möchte. »Ich weiß wirklich nicht, wie ich dir da helfen soll«, sagt sie. »Außer natürlich ...«

Nur zwei Worte – *außer natürlich* – beschließen die ungetrübte Zeit, die Rosy und ich zuletzt genossen haben. Die erste Zeit ihrer Schwangerschaft, mein offizieller Heiratsantrag, das unsagbare Glück, das ich empfand, als Rosy ihn annahm, die